

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Zentralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-spaltige Copypresse mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2457

Ahrensburg, Donnerstag, den 4. April 1895

18. Jahrgang.

## Russische Wirthschaft.

Gegen einen der höchsten russischen Würdenträger, den General Annenkow, Erbauer der Transkaspiabahn, ist eine Untersuchung eingeleitet, da er den Staat um mehrere Millionen geschädigt haben soll. Der eingesezten Untersuchungs-Kommission aber ist es bisher nicht gelungen, alle Winkelzüge Annenkows zu entdecken, aber sie hat doch ihre Thätigkeit mit dem Ergebnis beschlossen, daß Annenkow den Staat ganz gewaltig über 500 Th. gehauen hat. Der Zar hat nun zu entscheiden, ob Annenkow dem Richter überantwortet werden, oder man ihn laufen lassen soll.

Ueber die Wirthschaft des Generals wird dem „B. Z.“ aus Petersburg Folgendes geschrieben: Annenkow, dem die schönen Augen seiner Schwester die Protektion des seiner Zeit allmächtigen Abasa verschafft hatten, wurde November 1891 zum Leiter der öffentlichen Nothstandsarbeiten ernannt, welche die Regierung infolge der großen Missethe in ausgedehntem Maßstabe organisiren wollte. Da es sich darum handelte, die Nothstandsarbeiten möglichst rasch zu beginnen, so mußte dem Leiter dieser Arbeiten ein in Rußland sonst nicht üblicher Spielraum für die technischen und finanziellen Anschläge und ebenso für die Ausführung der Arbeiten gewährt werden. Die Regierung wies 10 Millionen Rubel für die Nothstandsarbeiten an, die je nach Verlangen des Ministers des Innern diesem ratenweise ausgezahlt wurden entweder zur direkten Ueberweisung an die Gouverneure, in deren Gebiet solche Arbeiten stattfanden oder zur Aufbewahrung in der Hauptkassette zur direkten Verfügung des Herrn Annenkow. Letzterer sorgte natürlich, immer Dank Abasa, dafür, daß alle Summen fast ausschließlich durch seine Hände gingen. Die

größten Arbeiten, welche Annenkow entrichtete, waren der Bau einer Chaussee von Noworossisk nach Suchum, von ihm auf 2 Mill. Rubel veranschlagt, der Bau von Elevatoren, wofür 2,2 Mill. Rubel bestimmt waren, und die Abholzungen von 12 000 bis 16 000 Dessjätinen Kronswald sowie die Verarbeitung des gewonnenen Holzes zu Balken, Eisenbahnschwellen usw. Die Arbeitskosten für die Holzoperationen sollten nur leihweise den 10 Mill. Rubel entnommen und bei dem Verkauf des Holzes zurückerstattet werden, da der Verkauf des Holzes nach Abzug der Entschädigung an das Forstrevier und des Arbeitslohnes noch immer einen Reingewinn von 420 000 Rubel erwarten ließ, so daß das Kapital von 10 Mill. Rubel für andere Nothstandsarbeiten intakt gehalten werden konnte. In der Annenkow erteilten Instruktion wird ihm deshalb vorgeschrieben, jeden Erlös für verkauft Holz unverzüglich an die Kronskasse abzuführen. Jedoch hat Annenkow weder diese, noch sonst eine der ihm erteilten Instruktionen seiner Beachtung gewürdigt. Ende 1892 waren die 10 Mill. Rubel erschöpft und Annenkow verlangte neuen Kredit, um die Waldarbeiten beenden zu können. Es wurden ihm auch 1 569 386 Rubel zur Verfügung gestellt, unter der Bedingung, davon 700 000 Rubel aus den Erträgen der Holzoperationen bis zum 1. Mai 1893 zurückzuerstatten und die Nothstandsarbeiten, für die überhaupt seit Sommer 1892 kein rechtes Bedürfnis mehr vorlag, derart abzuschließen, daß keine neuen Gelb- anwendungen mehr erforderlich wären. Nichtsdestoweniger stellte Annenkow August 1893 die Forderung, ihm für Mehrausgaben beim Bau der Noworossisk-Suchumer Chaussee 401 707 Rubel vorzuschießen. Auch diese Forderung wurde bewilligt, gleichzeitig aber auf Drängen einiger Staatsmänner, denen

die Geschäftsführung Annenkows immer verdächtiger vorkam, auch die Reichskontrolle beauftragt, unverzüglich zur Revision aller Holzoperationen der Verwaltung der öffentlichen Arbeiten zu schreiten. Das jetzt über Annenkow schwebende Verhängniß erfüllte sich, als dieser Dezember 1893 einen neuen Kredit von 1 316 265 Rubel für Bezahlung verschiedener Bauarbeiten, darunter auch wieder für die Suchumer Chaussee forderte. Nun wurden ihm die Waldarbeiten abgenommen und deren Beendigung dem Domänenministerium übertragen, zur Besichtigung der Chaussee eine Kommission des Wegekommunikationsministeriums abgesandt, und da die Kommission die Chaussee in völlig verwahrlostem Zustande antraf, die Instandsetzung derselben dem letztgenannten Ministerium übergeben. Endlich wurde eine Liquidationskommission gebildet, um die Rechnungen der Annenkow'schen Verwaltung zum Abschluß zu bringen. Hierzu mußten der Kommission unverzüglich 2 Mill. Rubel angewiesen werden, darunter 350 000 Rubel für die nöthigsten Ausbesserungen der noch nicht fertig gestellten Chaussee. Bei näherer Prüfung der Sachlage gab übrigens das Wegekommunikationsministerium die Erklärung ab, daß noch mindestens 2 Mill. Rubel erforderlich sind, um die Chaussee brauchbar zu machen. Unter Annenkow war eben nichts gethan. Er hatte z. B. Arbeitermassen zum Chausseebau von weiter kommen lassen, aber weder für Werkzeuge noch für das rechtzeitige Eintreffen der Bauleiter gesorgt, und so kam es, daß die Arbeiter von der Zeit, für die sie Lohn bekamen, nur ein Drittel wirklich gearbeitet hatten. Und das nannte dann Herr Annenkow die „moralische Erziehung des Volkes durch Arbeit!“ Ebenso stellten sich auch noch eine Reihe anderer Forderungen heraus, zu deren Befriedigung in die

Budgets der einzelnen Ministerien von 1895 430 000 Rubel eingestellt werden mußten. Ob damit die Geldopfer des Staates schon zu Ende sind, weiß vorläufig kein Mensch genau, denn Herr Annenkow hat die Geschäftslage seiner Verwaltung so verwirrt, wie es nicht schlimmer sein könnte. An „Stammgeldern“ für Holz z. B. sind dem Forstrevier noch rund 1 1/2 Mill. Rubel zu zahlen. Wo dieses für das verkaufte Holz gelöste Geld geblieben ist, weiß man nicht. Herr Annenkow will es irgendwo aus eigener Machtvollkommenheit für Nothstandsarbeiten verausgabt haben, hat aber die Beläge hierfür bis heute nicht beigebracht. Eine Reihe von Kauttionen, welche Unternehmer bei der Verwaltung der öffentlichen Arbeiten deponirt hatten, sind verschwunden. Herr Annenkow borgte für seine Verwaltung von der Now-Don-Kommerzbank 50 000 Rubel, zahlte diese dann nicht und ließ im Vertrauen auf seine Allmacht den Staat von der Bank verklagen, wobei der Staat noch über 4000 Rubel an Gerichtskosten und Zinsen zu zahlen hatte. In Betreff der übrigen Missethaten Annenkows können wir uns kurz fassen. Das Gesamtbild bleibt im Grunde immer dasselbe, nur daß es noch ein wenig düsterer wird. Anfang Januar 1894 theilte der Minister des Innern Herrn Annenkow den kaiserlichen Befehl mit, daß der General sich jeglichen Einziehens von Kronsgeldern zu enthalten habe. Aber Herr Annenkow zog trotzdem bis Ende März die Kronsgelder ruhig ein und verbuchte sie für sich. Die Reichskontrolle erklärte er, daß er für 69 834 Rubel 14 Kop. irgend eine Waldarbeit ausgeführt und zum Theil aus eigener Tasche bezahlt habe. Da Herr Annenkow so unvorsichtig war, den Ort der Waldarbeit anzugeben, so konnte ihm die Reichskontrolle nachweisen, daß die Arbeit

## Margarethe.

Original-Roman von M. Widdern.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

25] Vielleicht wollte die Näthin noch hinzufügen: „Und ich weiß Dir auch den rechten Mann zu nennen,“ schwieg aber wohlweislich; man mußte doch erst abwarten, wie die Kleine solche Worte aufnahm — mit Genugthuung — mit Zorn?  
„D, Mama, sprich nicht so: Ich will keinen Anderen,“ schwebte es zuerst auf Gretchens Lippen, einen Moment war sie wirklich beinahe entrüstet, dann aber dachte sie auch schon wieder der ihr angethanen Beleidigung und der eine Gedanke verschendete alle übrigen. Und nun leuchtete es in ihren Augen: „Ja, Mama, Du hast vollkommen recht,“ sagte sie mit feberhaftem Eifer.

„Ach und ich würde mich zu jeder Partie entschließen,“ fuhr Margarethe fort, „zu jeder, Mama, wenn ich damit nur meinen Zweck erreichte.“  
Als wenn das Schicksal selbst ihr zeigen wollte, wo die Gewährung dieses Wunsches zu finden sei, so unterbrach in diesem Augenblick die alte Magd das Gespräch zwischen Mutter und Tochter. „Herr Augustin Herder wünscht den Damen seine Aufwartung zu machen,“ sagte sie, „er kommt, um sich zu empfehlen, denn schon morgen gedenke er die Stadt zu verlassen.“

„Führe den Herrn in das Besuchszimmer, Lisette,“ befahl die Näthin, aber ihre Stimme vibrirte.

Die Thür hatte sich hinter der Dienerin geschlossen, in dem hübschen behaglichen Wohnzimmer standen sich Aug' und Aug' wieder Mutter und Tochter gegenüber; aber welche eine Wandlung hatte sich denn so urplötzlich mit Margarethen vollzogen, was wars denn, das aus dem weigen unschuldigen Gesichtchen mit den tiefen, seelenvollen Blauaugen, zu denen das schwarze Haar so sonderbar kontrastirte, jeden Ausdruck von kindlicher Weichheit genommen, was wars, das um den kleinen Mund einen Zug von Trost und Entschlossenheit gelegt, den man hier noch nie bemerkte?

Die Näthin wäre wohl im Stande gewesen, uns diese Frage zu beantworten — sie empfand, wie ihr Kind empfand, und sie las auch jetzt in ihres Kindes Seele Wort für Wort — wie in einem aufgeschlagenen Buche. —

Reizender, begehrenswerther denn je erschien Gretche Stenfon heute dem jungen Pflegeohn der Pastorin, über den mit einem Mal Göttin Fortuna ihre Güter in so verschwenderischem Maße gestreut. Und es preßte ihm das Herz zusammen, wenn er daran dachte, daß sie die Braut des Betters sein sollte. Hatte er doch keine Ahnung

davon, was sich während der letzten Wochen zugegetragen, denn seit jenem zweiten Besuch, von dem die Eltern Gretchen erzählt, betrat er das Stenfonsche Haus nicht wieder, erstens war seine Zeit infolge der gemachten Erbschaft und der dadurch geweckten Pläne für die Zukunft sehr in Anspruch genommen, dann aber hatte er sich bei reiflicher Ueberlegung auch gesagt, daß es besser für ihn sei, das junge Mädchen, für das er sich wirklich sehr interessirte, so wenig als möglich zu sehen — weshalb sich selbst Dualen und Unruhen bereiten — ganz abgesehen davon, daß er Johannes wohl ein Recht zu erkennen mußte, ihm seine Besuche in der Familie des Rath's zu verbieten.

Eine Abschiedsvisite aber mußte schon anstandslos gemacht werden.

Und so sehen wir ihn denn heute, wie immer „elegant“ vom Scheitel bis zur Sohle, in dem traulichen Besuchszimmer des hübschen Gartenhäuschens auf der Feldwinger Vorstadt der Näthin und Gretche gegenüber, der vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben kokett war — wirklich kokett und noch dazu eines Mannes wegen, den sie bisher so wenig achtenswerth gefunden.

Ja, sie wollte ihn für sich gewinnen, wollte so schnell wie möglich sich seine Braut nennen dürfen — nur von dem Wunsch besetzt, daß der Eine es erführe, der Eine, der ihre Liebe verschmäht hatte, nun sie sie reuig ihm geboten. — Daß einer Verlobung auch die Ehe folgt und daß man möglicher-

weise in einer Ehe, die nur auf dem Fundament übertriebenen Mädchenstolzes, basirt — unglücklich — unsäglich unglücklich werden konnte, daran dachte Margarethe nicht. Die widerstreitendsten Gefühle in der Brust, dieses Schwanken zwischen der aufrichtigsten, treuesten Liebe und dem Zorn über die ihr angethane Schwach hatten so deprimirend auf ihr geistiges Leben gewirkt, daß sie die möglichen Konsequenzen ihrer Handlungen gar nicht berücksichtigte.

Dazu glühten ihre Wangen und leuchteten die blauen Augen, daß Augustin Herder am liebsten die kleinen Hände gefaßt und ihr zugestüstert hätte: „Ich liebe Dich, schöne, holde, Blume!“ — Aber nein, so viel Rücksicht glaubte er doch auf den Better nehmen zu müssen, um dieses Wort wenigstens nicht auszusprechen. Aber als die Näthin das Besuchszimmer verlassen, ob sie in der Küche Befehle erteilen wollte, oder nur ihre Absicht war, Augustin das unbehagliche Gefühl zu nehmen, daß er beobachtet würde, wir wissen es nicht — genug, sie ging und ließ die jungen Leute allein.

Sie saßen in der tiefen Fensternische — Gretche zeigte ihrem Gaste eine Sammlung reizender Aquarellen — sie sprach eifrig dabei, mit einer Art feberhafter Begeisterung, die aber ihrem Wesen einen ganz neuen Reiz verlieh; — da begegneten sich zufällig ihre Blicke — sie sah die Leidenschaft in den Augen des jungen Mannes und — schwieg plötzlich — erschrocken — doch erschrocken,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C V M B.I.G.

laut eigener Rechnung Annenkows erstens nur 68 634 Rubel 14 Kop. gefolgt hat und daß sie zweitens von dem Bevollmächtigten des Generals im Gouvernement Nischn aus Geldern für den Erlös verkauften Kronholzes bezahlt worden war.

Bismarcks 80. Geburtstag.

\* Klarblauer Himmel und leuchtenden Sonnenschein lag über dem Sachsenwald an dem 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck, der dem greisen Staatsmann den Beweis liefern sollte, daß er trotz der Parteien Zwist und Haber in seinem Vaterlande nicht vergessen.

Fünf Militärkapellen waren erschienen und spielten an verschiedenen Stellen des Parks. Verschiedene Abordnungen stellten sich ein, um persönliche Glückwünsche zu überbringen.

Der Anmarsch dauerte eine halbe Stunde, als dann der Fürst, an die Brüstung der Terrasse trat, brauchten ihm vielstimmige Hochrufe entgegen, die Schläger wirbelten zusammen und Fanfaren tönten dahinschwebend.

Als die Studenten abgezogen waren, zog sich der Fürst zurück, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Wohl 10 000 Zuschauer hatten sich eingefunden, welche nach dem Abzuge der Studenten alle Lokale füllten, um Erfrischungen zu suchen.

Abends 8 Uhr begann der Fackelzug des Hamburger Reichstagswahl-Vereins. Von der Koppel, auf der kürzlich bei der Anwesenheit des Kaisers die Parade stattgefunden hatte, bewegte sich der Fackelzug nach dem Schlosse, er zählte etwa 4000 Personen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

\* Ahrensburg, 3. April. Lachender Himmel und heller Sonnenschein gaben am Montag der Feier des 80. Geburtstages des Fürsten Bismarck die glanzvolle äußere Weiße und durch reichen Fahnen Schmuck bekundeten die Bewohner unseres Ortes ihre Theilnahme an der Feier.

Im „Hotel Posthaus“ versammelte sich Abends eine stattliche Schaar von Verehrern des Alt-Reichskanzlers aus dem Orte und der Umgegend, um durch ihre Theilnahme an dem veranstalteten Kommerz den Tag auch hier würdig begehen zu helfen.

Als die Studenten abgezogen waren, zog sich der Fürst zurück, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen. Wohl 10 000 Zuschauer hatten sich eingefunden, welche nach dem Abzuge der Studenten alle Lokale füllten, um Erfrischungen zu suchen.

Abends 8 Uhr begann der Fackelzug des Hamburger Reichstagswahl-Vereins. Von der Koppel, auf der kürzlich bei der Anwesenheit des Kaisers die Parade stattgefunden hatte, bewegte sich der Fackelzug nach dem Schlosse, er zählte etwa 4000 Personen.

begangen. Dort stellte sich nämlich ein — Schornsteinfeger ein, der angeblich im Auftrage des Bezirks-Schornsteinfegermeisters, Herrn Blum-Ahrensburg die Ofen lehrte und auch nicht verstaumte, die entfallenden Gebühren einzuziehen.

\* Trittau, 2. April. Vor einigen Nächten wurde bei dem Gastwirth Berodt in Großensee ein Einbruchdiebstahl ausgeführt. Der Dieb hatte seinen Weg durch ein Fenster der Gaststube genommen und leerte die darin befindliche Kasse, worin sich 3 Mk. befanden, stekete aus einer Kiste eine Anzahl Zigarren zu sich und begab sich dann in ein Nebenzimmer; hier erbrach er die Schatulle und erbeutete 200 Mk.

Altona, 1. April. Großes Aufsehen erregt hier die Verhaftung eines in der Allee wohnenden jungen Mannes, des Sohnes eines Ober-Telegraphen-Assistenten. Wie wir hören, erfolgte die Verhaftung, weil der junge Mann dringend verdächtig ist, seit Jahren durch anonyme Briefe an den Kaiser sich der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht zu haben.

Hohenvestedt, 30. März. In der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt wurde am 27. l. M., unter Theilnahme des Herrn Landes-Direktor von Graba, die öffentliche Schlussprüfung abgehalten.

Kleine Mittheilungen. Knechte eines Neversdorfer Husners hatten einen Hund mit zu Felde genommen, der bald hinter einem auf der Weide befindlichen Schafe mit Lamm zu jagen begann.

Ein Füllen mit fünf Weinen brachte eine Stute des Husners Westphal in Nohletorf zur Welt. Ein Thierarzt aus Schwartau hofft ein von den drei Vorderbeinen des Thieres amputirt und das Füllen am Leben erhalten zu können.

Die 82jährige Wittwe Groth aus Heidehop stürzte die Kellertreppe hinab und verletzte sich so schwer, daß sie nach einigen Tagen starb.

Ein neues Mittel sich Reisgeld zu verschaffen, hat ein Russer, der bis dahin in Odeß in Dienst war, mit günstigem Erfolge probirt. Er sammelte unter seinen Genossen Beiträge, um einen Kutscheball zu arrangiren.

Hamburg. In Hamburg wogte am Sonntag Abend ein gewaltiges Leben. Die Bevölkerung strömte durch die glänzend erleuchteten, tageshellen Straßen und Gassen; vornehmlich die Umgebung des Alsterbassins schwamm in einem farbigen Meer von sprühenden Lichteffekten.

Die Zahl der zur Bismarckfeier in Hamburg eingetroffenen Studenten übersteigt 4000. Sämmtliche Straßenbahnen begannen am Montag Morgen 6 Uhr bereits ihre Fahrten und die Wagen waren von dieser Zeit an sämmtlich besetzt; lag doch der Bevölkerung daran, den Zug der Studenten zu sehen, ein Schauspiel, das wohl Wenigen bis jetzt geboten und wohl kaum je wieder geboten wird.

kommen? Stensons waren, wie schon gesagt, gänzlich unvermögend, jede, auch die kleinste Aussteuer, die sie Margarethe hätte schaffen müssen, würde sie arg derangirt haben.

trotzdem sie eben noch gewünscht, das begehrende Wort von den Lippen ihres Gastes zu hören. — Augustin aber sprang plötzlich von seinem Sitz in die Höhe und griff nach seinem Hut: „Leben Sie wohl, gnädiges Fräulein — leben Sie wohl —!“

„Aber, Herder — was ist Ihnen — habe ich Sie beleidigt?“

Und von neuem trafen sich ihre Blicke und neben der Leidenschaft las das Mädchen in des jungen Mannes Augen auch noch etwas anderes: „Sie las Schmerz — tiefen, aufrichtigen Schmerz darin.“

„Beleidigt — Sie mich?“

Er rang mit sich. Zu seiner Ehre sei es gesagt: er kämpfte einen schweren Kampf, dann aber sagte er doch die kleinen, weißen Hände, die nun so zitternd und eifrig fast in den seinen lagen:

„O, nein, das haben Sie nicht — aber ich muß gehen, gnädiges Fräulein, — weil ich mich davor bewahren will, zu der Braut eines Anderen Worte zu sprechen, die — nun, die ihr verrathen müßten, daß noch ein zweites Herz für sie schlägt.“

„Zu der Braut eines anderen? Herr Augustin Herder, meinen Sie damit, daß —“

„Daß Sie sich dem Doktor verlobt haben? Ja, das meine ich, Fräulein Margarethe, das meine ich, weil ich es aus meinem eigenen Munde gehört.“

Lippen ein Todesurtheil gesprochen werden sollte. —

Vergingen wirklich Minuten, ehe Augustin von dieser peinigen Erwartung erlöst wurde, oder ließ die Unruhe ihm die Zeit nur so qualvoll langsam vergehen? Genug, es war ihm, als wenn eine Ewigkeit vergangen seit dem Moment, in dem er sein letztes Wort gesprochen, und dem, in welchem sie nun endlich die Lippen öffnete und mit leiser, bebender Stimme erwiderte:

„Wenn Doktor Herder eive derartige Aeußerung zu Ihnen gemacht, so war das zum Mindesten eine Uebereilung, denn heute sind alle Beziehungen zwischen uns abgebrochen.“

„Abgebrochen? Sie sind frei?“ Wie ein Jubellaut klang es von Augustins Lippen und nun es unaufhaltsam hervor, das Bekenntniß seiner Liebe. Und dann — wußte sie denn, wie es gekommen? — hatte sie ihm ihr Jawort gegeben, war sie seine Braut: Sie fühlte sich jubelnd hinaufgeführt zu der Mutter und lag nun am Herzen der Treuen.

„Zu der Braut eines anderen? Herr Augustin Herder, meinen Sie damit, daß —“

ich das entscheidende Wort gesprochen! Und dann dachte sie doch wieder ihres letzten Beisammenseins, der warmen Betherung ihrer Liebe — das Blut schloß ihr in das Gesicht: „Nun, so mag er mich für veränderlich, für falsch halten, mag er glauben, ich habe nur mit ihm gespielt, wenn er nur nicht das Eine denkt — das Eine, Fürchterliche, wie ich meine weibliche Ehre so weit vergessen konnte, um mich ihm selbst anzutragen.“

So wurde Grethe Stenson die Braut des hübschen, eleganten, jungen Kaufmanns — der ohne allen Zweifel einen glänzenden Zukunft entgegenging. Wie sollte es ihm denn fehlen?

Augustin war durch den Tod des Onkels unermeßlich reich und wollte in der Residenz ein großes, auf das prächtigste eingerichtetes Geschäft etabliren, alle möglichen Verbindungen mit den besten Häusern waren schon angeknüpft, das Lokal, ein ganzes Haus in einem der vornehmsten Stadttheile, gemiethet — gegen einen ungeheuren Zins und morgen — nein, nun blieb er doch noch mehrere Tage — die Verlobung mußte ja erst gefeiert werden, dann erst reiste er ab, um der Geliebten Heim so schön als möglich auszustatten — die Eltern sollten für nichts sorgen — er sah es für sein höchstes Glück an, der Braut alles zu bieten, er war ja reich! —

Konnte man es unter diesen Umständen der Näthin verdenken, wenn sie sich glücklich fühlte, einen solchen Schwiegerson zu be-

halten? Stensons waren, wie schon gesagt, gänzlich unvermögend, jede, auch die kleinste Aussteuer, die sie Margarethe hätte schaffen müssen, würde sie arg derangirt haben.

Aber Augustin wurde nicht mißtrauisch, wenn sie den Vetter nicht haben wollte, warum sollte sie ihn nicht lieben? Dieses eigenthümliche, schüchternen Wesen war wohl nur die Vangigkeit vor der Zukunft, es war auch alles so schnell gekommen. O, wenn man ihm heute am Morgen gesagt hätte, am Abend wäre er der schöne Grethe Stensons Verlobter, er hätte es ja selbst nicht für möglich gehalten. Aber als die Braut auch in den nächsten Tagen bleich und still an-

forberliche Auf dem 7 1/2 Uhr allen S zu Fuß formirte Um 8 l Die Ober selbstver Der Zu Lombard Schwein hofesplat zige hat die in d Student halberbi Walfons bejeht der Sp sie durch Wüst si Der Bo belieben Die ligen n des Rai Durchla der Sp nochmal sowie d ausipre das Ba begläd immer wird? Wie der Rai Regimen zu wähl Erinnerung mentse Der sich in für gar aus alle liegenden faden f weise sd kanzlers die Zah telegrap an wela und Str Verlau f ginge gabe de würde. in den der mo allveres übrig, wieder und Ar der Fi haben, gelten. De Dterier: welcher vor der ledigun der gef mission obwalt seiner ohne ungedi er w nicht E leise R stand er em und f doch dabei. hauch mir f er U unbed auch sagte und wußte Sten den t hatte Grun l Käße das i mit i jetz noch fehle es ni

englischen Seemannslehre wegzuwaschen oder die Schuldigen zur Rechenschaft zu ziehen.“

Der **Fassenkünstler Succi** hat, wie der römische Korrespondent des „V. T.“ schreibt, soeben in Mailand ein 35tägiges Fasten beendet. Während dieser ganzen Zeit hat Succi außer seinem famosen Lebenselixir nichts genossen; sein Körpergewicht verringerte sich von rund 70 Kilogramm auf 59. Sofort nach Beendigung des festgesetzten Termins nahm Succi in Gegenwart einer großen Zuschauermenge ein opulentes Dinner ein und zwar ohne die geringsten Verdauungsbeschwerden. Einem Mailänder Redakteur gegenüber behauptete der... originelle Herr, die „Geister“ hätten ihn mit unsichtbarer Nahrung versehen.

**In der Markose gestorben** ist am Freitag Abend in Strassburg ein junger Kaufmann Namens Weil aus Bensfeld. Derselbe wollte sich in dem Zahn-Polytechnikum des Dr. Rhy einen Zahn ziehen lassen und wurde narkotisiert. Nachdem der Zahn gezogen war, versuchte man vergebens, ihn zu wechen. Zwei Ärzte bemühten sich mehrere Stunden lang, ihn ins Leben zurückzurufen; alle Versuche aber blieben erfolglos. Der Verunglückte war ein junger kräftiger Mann und erst seit 2 1/2 Monaten verheiratet.

**Ein ruchloser Streich.** Budapest, 2. April. In der ersten Morgenstunde des heutigen Tages wurde ein Attentat gegen das Monument des bei der Verteidigung von Dien gegen Goergei gefallenen österreichischen Generals Hengli verübt; das Monument blieb indessen unbeschädigt, weil die Bombe nur an einer Seite des Postaments niedergelegt war. Dagegen wurden die Fenster vieler in der Umgegend belegenen Gebäude zertrümmert. Die Detonation wurde in der ganzen Stadt gehört und für ein Hochwasser-Alarm-Signal gehalten. Ein Polizist hatte wahrgenommen, wie ein eleganter Mann bei dem Monument etwas anzubete, hatte denselben verfolgt, ihn jedoch nicht erreichen können. Während der Verfolgung erfolgte die Detonation. Die Polizei glaubt, daß es sich um einen böhmisches Aprilscherz, nicht um ein Attentat handelt, da die Detonation weder durch eine Dynamitbombe noch durch eine Dynamitpatrone hervorgerufen wurde, sondern durch einen starken Feuerwerkskörper, der dem Denkmal nicht gefährlich werden konnte. Als Urheber wurde der Redakteur Szeles von dem berichtigten Wochenblatt „Olwas“ ermittelt und verhaftet.

### Bestellungen

auf die „**Stormarnsche Zeitung**“ für das Vierteljahr April - Juni 1895 werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 90 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. 50 Pfg. entgegengenommen.

### Die Expedition.

**Unübertroffen** in Feinheit u. Milde u. seit elf Jahren bewährt. **Holländ. Tabak 10** Pfund lose i. Beutel sco. 3 Mk. nur bei **V. Becker** in Seeßen a. Harz.

Behörden müßten, ohne die nationalen Empfindungen irgendeines Volkes zu verletzen, den österreichischen Standpunkt nachdrücklich zur Geltung bringen. Nach einer weiteren Diskussion wurde der Antrag der Deutschnationalen gegen 15 Stimmen abgelehnt.

### Belgien.

Von der Gährung, welche erneut in der Arbeiterkassette Belgiens herrscht, zeugen auch die blutigen Vorgänge in Renaix. In genanntem Industrieort ist es am Sonntag zu wiederholten Zusammenstößen zwischen den streikenden Webern und der Gendarmarie gekommen, wobei letztere von der Schußwaffe Gebrauch machen mußte. In dem Kampfe wurden eine Anzahl Streikende sowie mehrere Gendarmen verwundet, ein Kind wurde durch eine abirrende Kugel getödtet. Nach neueren Mitteilungen aus Renaix ist bei diesen Zusammenstößen auch ein **Frankreicher** getödtet worden.

### Frankreich.

Präsident Faure hat zwei italienische Offiziere, Falta und Aurilio, welche von französischen Gerichtshöfen wegen angeblicher Spionage zu Gefängnis verurteilt worden waren, begnadigt. Man kann diesen Gnadenakt als eine Antwort auf die Begnadigung des französischen Hauptmannes Romani, der in Italien wegen nachgewiesener Spionage verurteilt worden war, durch den König Humbert auflassen, weshalb denn auch der Schritt des französischen Staatsoberhauptes in Italien einen sehr günstigen Eindruck gemacht hat. Die leitenden römischen Blätter begrüßen die Begnadigung Falta's und Aurilio's als ein Zeichen der Annäherung zwischen Italien und Frankreich, ob in dessen der Alt des Präsidenten Faure wirklich diese ihm zugeschriebene weitgehende Bedeutung besitzt, möchte doch noch erst abzuwarten sein.

### Äten.

Ueber den zwischen Japan und China abgeschlossenen und bis zum 20. April dauernden Waffenstillstand werden jetzt noch verschiedene Einzelheiten berichtet. So gilt der Waffenstillstand nur für die chinesischen Provinzen Fengtien, Petchili, Schantung, die jetzt im Wesentlichen den Kriegsschauplatz bilden. Den beiderseitigen Regierungen sind neue Dispositionen über ihre Truppen während des Waffenstillstandes gestattet, ausgenommen die Vermehrung der jetzt im Feld stehender Streitkräfte. Unzulässig sind Bewegungen von Truppen und See-Transporte von Kriegsmaterialien. Sollten die Friedensverhandlungen inzwischen abgebrochen werden, so soll auch der Waffenstillstand aufhören.

### Mannigfaltiges.

Ueber den Untergang der „**Elbe**“ schreibt die „Strassburger Post“: „In Bremerhaven und London geht das Gerücht, daß nach den Aussagen von den Leuten der „Crathie“ thatsächlich, was bisher Niemand recht glauben wollte, der wachhabende Offizier der „Crathie“ und der Ausguckmann zur Zeit des Zusammenstoßes sich nicht auf ihrem Posten befunden haben, sondern in der Küche gewesen sind, um sich Kaffee zu holen. Der einzige Mann an Deck, der Mann am Ruder, habe überhaupt nichts sehen können, weil er an der Steuerbordseite eine so hohe Bekleidung von Segeltuch vor sich hatte, daß er nicht darüber hinwegsehen konnte. Die „Crathie“ sei also thatsächlich in die „Elbe“ hineingelaufen, ohne daß auf dem englischen Schiff ein einziges Ruder- oder Maschinenkommando erfolgt sei. Es ist unbegreiflich, daß die englische Untersuchungsbehörde kein Mittel in den Händen haben sollte, die Sache aufzuklären, um diesen Fleck von der

weiter, als eine verschleierte Ablehnung. Denn das Zentrum, welches ja auch in dieser Frage den Ausschlag giebt, hat ja in der Debatte über den Antrag Kanitz erklären lassen, es könne dem Prinzip desselben niemals zustimmen, vielleicht lasse sich aber in der Kommission noch etwas Brauchbares aus dem Antrage herausfischen. Dies wird jedoch nach Lage der Dinge schwerlich zu ermöglichen sein, der Antrag läßt sich nicht gut zerstückeln, ohne nicht seinen Werth für seine Befürworter fast gänzlich zu verlieren; vermutlich wird er in der Kommission entweder abgelehnt oder aber still „begraben“ werden. Für die Regierung aber ist die Sache auf alle Fälle abgethan, nach den vom Reichskanzler Fürsten Hohenlohe abgegebenen und entschieden ablehnenden Erklärungen wäre an seine Genehmigung durch den Bundesrath — selbst wenn der Antrag vom Reichstage angenommen worden wäre — nicht zu denken.

Das Reichsgericht hat am 18. März abermals zu Gunsten des Herrn von Carlsen in einem weiteren Prozesse, den der Reichsmilitär-Fiskus gegen ihn angezettelt hatte, entschieden. Der Fiskus hatte versucht, entgegen den Bestimmungen des § 366 I, 16 A. L. R. eine ihm gegen Herrn von Carlsen zustehende Kostenforderung, mit der dem letzteren zugesprochenen, vom Fiskus zu zahlenden Kompetenz von ca. 46 000 Mk. per Jahr zu kompensieren, trotzdem das Reichsgericht die rechtliche Natur des Kompetenzanspruches als Alimente wiederholt ausgesprochen hatte. Der Militär-Fiskus unterlag in allen drei Instanzen.

Der Kriegsminister hat soeben für die Militärwerksstätten eine bemerkenswerthe Anordnung getroffen. Bei den jetzt stattfindenden großen Betriebsbeschränkungen erfolgen die Entlassungen nach Maßgabe der Beschäftigungsdauer, soll nicht ganz besondere Gründe in Betracht gezogen werden. Da kommt es natürlich vor, daß Arbeiter, die Soldat gewesen sind, eine geringere Anciennetät aufzuweisen haben als solche, die zum Militär nicht tauglich waren und ohne Unterbrechung ihrem Broderwerb nachgehen konnten. Damit nun diejenigen Leute, welche ihrer Militärdienstpflicht haben genügen müssen, den anderen gegenüber nicht im Nachtheil seien, ist verfügt worden, daß den Arbeitern die Soldatenjahre bei der Feststellung der Beschäftigungszeit in der Fabrik voll angerechnet werden. Da ansatz hiernach nicht verfahren wurde, so sind die schon erfolgten Kündigungen revidirt worden.

### Ausland.

#### Oesterreich-Ungarn.

In der Sonnabend-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses kam es zu einer bemerkenswerthen Bismarckdebatte, deren Anlaß der Antrag der deutschnationalen Abgeordneten bildete, die Regierung möge der Beschwerde des Grazer Gemeinderathes gegen die geplante Bismarckdehnung seitens des Grazer Gemeinderathes beantragenden Erlass des Statthalters schleunigst nachgeben. Der Deutschnationale Hofmann polemisirte lebhaft gegen diese Haltung des Statthalters, unter dem Widerspruch der Rechten betonend, daß die Bismarckfeier in Oesterreich den österreichischen Staatsgedanken nicht verletze und keinerlei politischen Charakter trage. Der Minister des Innern, Marquis Bacquehem, hob in seinen Ausführungen hervor, daß Rundgebungen in Oesterreich für Bismarck bei aller Unbefangenheit doch nicht als ein Ausfluß des österreichischen Patriotismus erscheinen könnten. Gerade Fürst Bismarck in seinem ausgeprägten starken Gefühl für den eigenen Staat und das eigene Herrscherhaus würde solche Rundgebungen des Auslands scharf verurtheilen. Die österreichischen

Wie sie seine ganze Art und Weise verlegte. Er behandelte sie, nun er ihr Jawort hatte, eigentlich wider alles Hoffen und Erwartung ihr Verlobter war, wie man wohl ein hübsches Kind behandelt, mit dem man sich scherzend die Zeit vertreibt. Aber sie ertrug schweigend, mit erzwungenem Lächeln, was er ihr bot.

D, sie fühlte sich ja so schuldig in seiner Nähe — er gab ihr doch wenigstens seine Zuneigung und sie — sie sah in ihm nur das Mittel zum Zweck — sie hatte sie ihm anverlobt für alle Zeit aus sündigem Mädchenstolz, damit — aber weshalb wiederholen, was wir ja alle schon so oft gehört haben.

Der einzige Trost in diesen Tag war dem armen Kinde die Freude der Eltern, der Jubel der Geschwister — und die Verlobungsanzeige, welche sofort nach dem ganz nur in der Familie gefeierten Feste herumgeschickt wurde —, sie wußte, durch Augustin erhielt auch der Doktor in wenigen Stunden dieses elegante, goldumrandete Kärtchen. Sie sah im Geiste seine zornig aufblühenden Augen — sie sah, wie er das seine, dufende Blatt zur Erde schleuderte und mit dem Fuß darauf trat, und es war ihr, als wenn sie nun auch seine sonore Stimme sagen hörte: „Ich wußte es ja, sie hat mich nie geliebt, Grethe Stenson ist überhaupt keines tieferen Gefühls fähig, herzlos wie alle Weiber, so ist auch sie.“ —

Und tief Athem holend, konnte sie ihre Augen wieder zu dem Verlobten heben — mit warmem Dankesgefühl in der Brust — war er es doch, der ihr diese Genugthuung schuf. Und nun freute sie sich auch der prachtvollen Geschenke, mit denen er sie überschüttete, der wundervollen Brillanten, der kleinen Uhr und des vielen unnützen Allerlei, mit dem er nicht bloß sie, sondern auch die Eltern und Geschwister, selbst Lisette, überraschte.

Das ganze Haus strahlte vor Freude, und doch war auch ein Wermuthstropfen in die allgemeine Befriedigung gefallen.

Das kühle, abweisende Benehmen, mit dem der Direktor die Nachricht von dieser Verbindung aufnahm, und der unerwartete Umstand, daß Frau Gottfriede mit ein paar sehr kühlen Zeilen (zwischen denen deutlich eine gewisse Verachtung für die Erwählte ihres Pflege Sohnes lesbar war), bedauerte, bei dem Verlobungsfeite nicht zugegen sein zu können.

Die Pastorin hatte gewußt, daß sich ihr Bruder um Margarethe geworden, und kannte mehr von den Einzelheiten seines Verhältnisses zu dem Rathstöchterslein, als daß sie nun nicht empört sein mußte über einen Frauencharakter von so grenzenlosem Wankelmuth — Berechnung, wie sie glaubte. Sie konnte ja nur annehmen, daß Grethe von zwei Freiern den reichsten gewählt. Außerdem bangte ihr aber auch vor der Zukunft ihres Liebings — sie vermochte für ihn

einmal kein Glück in dieser Verbindung zu sehen.

### Dritte Abtheilung.

#### Frau Margarethe.

In einer der belebtesten Straßen der Residenz stand ein großes, graues Haus, dessen noch ganz besonders stilvoll elegante Fassade sofort jedem Passanten, den sein Weg zum erstenmal in diese Straße führte, angenehm in das Auge fiel. Er blieb noch verwundert stehen, sieht in die prachtvollen Schaufenster zu ebener Erde und dann höher an der mächtigen Front hinauf in die breiten Spiegelfenster der Beletage und der übrigen Stockwerke, hinter denen sich kostbare Vorhänge zeigten und nur wenig verborgen von diesen auf runden, kunstvoll geschnittenen Ständern seltene blühende Blumen oder auch in zierlich blinkenden Gebäuern kleine muntere Vögel.

Es sind genau zehn Jahre vergangen seit dem Tage, an dem wir Grethe Stenson zum letztenmal gesehen, heute finden wir sie in einem der eleganten Gemächer des oben genannten Hauses wieder, als die Gattin seines Besitzers, des allbekannten Großhändlers Augustin Herder.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: **Ernst Biese** in Ahrensburg.

forberlich, um nur den Zahrdamm frei zu halten. Auf dem Sammelplatz selbst entwickelte sich von 7 1/2 Uhr an ein buntes und lebhaftes Bild. Von allen Seiten eilten die Studenten zu Wagen und zu Fuß herbei, später auch abtheilungsweise. Sie formirten sich alsbald zu festen Marschkolonnen. Um 8 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die Chorgärten, etwa 500 an der Zahl, waren selbstverständlich „im vollen Wicks“ erschienen. Der Zug marschirte über die Esplanade, die Lombardbrücke, den Glöcknerhofwall, den Schweinemarkt, den Klostervall nach dem Bahnhofsplatz, wo die Eintheilung in die fünf Sonderzüge stattfand. Auf dem ganzen Wege wurden die in der frühesten Stimmung sich befindenden Studenten sowohl von dem auf den Straßen spazierenden Publikum, wie auch von den Ballons und Feuern aus, die sämmtlich dicht beieinander waren, durch lauten Zuruf und Schwenken der Hüte und Tschachtelchen lebhaft begrüßt, was sie durch Schwenken der Mützen erwiderten. Die Musik spielte vorzugsweise die „Wacht am Rhein“. Der Vorbeimarsch des aus etwa 4000 Studenten bestehenden Zuges dauerte etwa 1 1/4 Stunden.

### Deutsches Reich.

Die „Berl. Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen nachstehenden Wortlaut des Telegramms des Kaisers an den Fürsten Bismarck: „Ev. Durchlaucht möchte Ich, wie am 26. März an der Spitze der Vortretung Meiner Arme, heute nochmals tief bewegt den Dank Meines Hauses, sowie den Dank der deutschen Nation für alles aussprechen, was Sie in jegensvoller Arbeit für das Vaterland gethan haben. Gott segne und beglücke den Lebensabend des Mannes, welcher immer der Stolz des deutschen Volkes bleiben wird! Ihr dankbarer Wilhelm.“

Wie in militärischen Kreisen verlautet, hat der Kaiser die Anordnung getroffen, daß sich alle Regimenter des preussischen Heeres selbst den Tag zu wählen haben, an dem in diesem Jahre zur Erinnerung an den Feldzug 1870/71 das Regimentsfest abzuhalten ist.

Der 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck hat sich in Wahrheit zu einem nationalen Festtage für ganz Deutschland gestaltet, dies bezeugen die aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vorliegenden Berichte über die schier zahllosen mannigfachen Festlichkeiten, welche am 1. April und theilweise schon am 31. März zu Ehren des Altreichstanzlers veranstaltet worden sind. Legion ist auch die Zahl der dem Fürsten Bismarck zugegangenen telegraphischen und brieflichen Glückwünschen, an welchen Kundgebungen sich die weitesten Schichten und Kreise der Nation beteiligt haben. Ueber den Verlauf der Festfeier in Friedrichsruh selbst liegen so eingehende Mittheilungen vor, daß eine Wiederholung derselben an dieser Stelle viel zu weit führen würde. Das Befinden des Fürsten Bismarck ließ in den letzten Tagen vor dem Geburtsfeste in Folge der mannigfachen Anstrengungen, die sie für den allerbereitsten Kreis mit sich brachten, zu wünschen übrig, doch hatte es sich schon im Laufe des Sonntag wieder erheblich gebessert und auch die Anstrengungen und Anstrengungen des eigentlichen Festtages scheint der Fürst verhältnismäßig gut überstanden zu haben, hoffentlich kann dies auch für das Weitere gelten.

Der Reichstag ist am Sonnabend in seine Oesterferien gegangen, ohne den Antrag Kanitz, welcher das Haus in den beiden letzten Sitzungen vor den Ferien beschäftigte, zur definitiven Erledigung gebracht zu haben. Indessen bedeutet der gefasste Beschluß des Reichstages auf Kommissionsberatung des Antrages Kanitz unter den obwaltenden Verhältnissen eigentlich doch nichts

seiner Seite saß, seine Liebkosungen duldete, ohne sie zu erwidern, da wurde er doch ungeduldig.

„An was denkst Du nur, Schatz?“ sagte er. „Weißt Du, eigentlich machst Du gar nicht den Eindruck einer glücklichen Braut.“

Sie bezwang sich gewaltsam und das leise Lächeln, das nun um ihre Lippen zuckte, stand dem weißen Gesicht so gut, daß er entzündet seinen Arm um ihre Taille legte und sie an sich preßte. „Gelt, Du bist mir doch gut, mein Herzenslieb!“ flüsterte er dabei.

Sie nickte und mit versagender Stimme hauchte sie: „Nur Geduld mußt Du mit mir haben, mir ist alles noch so neu!“

Und er war viel zu leichtsinnig, nicht unbedingt an ihrer Liebe zu glauben, und auch viel zu eitel: Ein Blick in den Spiegel sagte ihm ja, er war ein hübscher Mann, und daß er auch nicht unliebenswertig, wußte er ja zur Genüge. Margarethe Stenson war seine erste Liebe nicht und an den vielen Herzen, die er schon gewonnen, hatte er ja den klarsten Beweis, daß er im Grunde genommen doch unwiderstehlich war.

Und so wirbelte er mit siegesgewissem Lächeln das zierlich blonde Schnurrbärtchen, das dem lebensfrischen Gesicht so gut stand, mit den weißen, schmalen Fingern, an denen jetzt ein prachtvoller Diamant funkelte, kokett noch aufwärts. „Gewiß, daran soll es nicht fehlen, Herzblättchen, nur gar zu lange darf es nicht dauern.“

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Um-  
gegend die ergebene Anzeige, daß ich

Ecke Hagener Allee und Ham-  
burger Chaussee — Am Rondel

### Putz- & Modewaaren-Geschäft

eröffnet habe.  
Ich halte stets ein gut assortirtes Lager in allen  
Neuheiten der Saison, und werde mich bestreben durch stets  
reelle Bedienung die mich Beehrenden zufrieden zu stellen.

Größtes Lager am Plage von:

Garnirte Hüte für Damen  
und Kinder von 1,50 M. an,  
Futbonnets von 30 Pf. an,  
Federn zu allen Preisen,  
Schleier von 30 Pf. an,  
Schleifen, Hauben und  
Mützen zu den billigsten  
Preisen.

Seidene Bänder  
von 5 Pf. an,  
Sammete und Atlasse  
von 1,50 M. an,  
Spitzen von 5 Pf. an,  
Corsetts von 1,20 M. an,

Hausstands- und Bier-  
schürzen von 50 Pfg. an,  
Festons von 10 Pf. an,  
Herrrentragen, Man-  
schetten u. Cravattes in  
allen Preislagen  
und viele Artikel mehr.

Preise per ganzes Meter.  
Federn werden gewaschen, ge-  
färbt u. geträufelt,  
Hüte werden gewaschen und  
modernisirt,  
Alle Zuthaten werden  
bestens wie-  
der verarbeitet.

## Abr. Schickler Nflgr.

(Hauptgeschäft Wandsbek.)

## Bahnhofs-Restoration Ahrensburg.

Habe mit dem heutigen Tage die hiesige Bahnhofs-wirtschaft über-  
nommen und bitte ich das geehrte Publikum von Ahrensburg und Um-  
gegend mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll!

Carl Aug. Dieterich.

Ahrensburg, 1. April 1895.

NB. Biermaschine neuester Konstruktion, nach Hamburger Polizeivorschrift.

### Dankagung.

Seit Jahren litt meine Frau an  
Magenkrampf. Der Appetit fehlte völlig.  
Das Wasser lief ihr zum Mund heraus.  
Dabei mußte sie häufig erbrechen und  
schreckliche Magenschmerzen ausstehen.  
Da andere Aerzte keine Hilfe leisten  
konnten, wandten wir uns endlich an  
den homöopathischen Arzt Herrn  
Dr. med. Hoyer in Köln am  
Rhein, Sachsenring 66, der meine  
Frau in kurzer Zeit heilte. Sie ist jetzt  
wieder ganz gesund, kann essen und  
trinken was sie will, und so sprechen  
wir denn unsern herzlichsten Dank öffent-  
lich aus. (gez.) August Birk, Köstlin  
(Schlesien).

### Gesangbücher,

elegant gebunden,  
mit Goldschnitt,  
schon von 2 M. 75 Pf. an,  
empfiehlt

E. Ziese's

Buchhandlung,  
Ahrensburg.

### Dank!

Meine Tochter Juliane (3 Jahre  
alt) litt seit einem halben Jahre an  
serophthalmischer Augen- und Ohrenentzün-  
dung, so daß sie kaum aus den Augen  
sehen konnte. Zu meiner Angst wandte  
ich mich an Herrn Dr. med. Vol-  
beding, homöopath. Arzt in  
Düsseldorf, Königsallee 6 und sah  
ich zu meiner Freude nach nur vier-  
wöchentlicher Behandlung seitens des  
Herrn Dr. Volbeding mein Kind voll-  
kommen gesund, wofür ich meinen besten  
Dank sage.  
Düsseldorf, Extraterstraße 31.  
Frau Winter.

Visitenkarten  
in elegantester Ausstattung  
liefert prompt  
Ernst Ziese's  
Buchdruckerei.

Deutsche u. englische  
Steinkohlen,  
Coacs,  
Braunkohlen  
empfiehlt  
Ahrensburg. E. Pahl.

Am Sonntag, 7. April d. J.  
Große

### Tanz-Musik.

Hierzu ladet freundlichst ein  
Gr.-Hansdorf. H. Paape.

### Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen  
Seewarte in Hamburg.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!  
4. April: Angenehm, wolfig mit  
Sonnenschein, stellenweise Regenfälle,  
frischer Wind.  
5. Milde, wolfig mit Sonnenschein,  
streichweise Gewitter, windig.  
6. Wenig verändert, wolfig, meist  
trocken, streichweise Gewitter.

# Submissions-Verkauf von Eichen- u. Rothbuchenstämmen in der Königl. Oberförsterei Meinfeld, Reg.-Bez. Schleswig. Am Mittwoch, den 17. April 1895

Sollen die nachstehend angegebenen Eichen- und Rothbuchenstämme in den angegebenen Loosen im Wege des schriftlichen Angebots verkauft werden:

Eichen						Rothbuchen					
Das Loos Nr.	Nr. des Holzes	Festigkeit	Stamm		Entfernung vom Buchhof	Das Loos Nr.	Nr. des Holzes	Festigkeit	Stamm		Entfernung vom Buchhof
			fm	dec					fm	dec	
<b>a. Schutzbezirk Sprengel (Waldw. Thormählen)</b>											
1	56-61	III.	6	9	14	13	98. 100. 101. 21. 23.	III.	6	8	89
	62-66	IV.	5	3	87						
	67	V.	1	-	49						
<b>b. Schutzbezirk Rethwisch (Waldw. Kerutt)</b>											
2	122-124. 126.	I.	4	17	65	13	98. 100. 101. 21. 23.	III.	6	8	89
	128. 131. 132. 134. 91.	II.	5	11	92						
	141/3. 93. 178.	III.	5	8	04						
	145/152. 94.	IV.	9	6	56						
	155/9. 167. 169. 95. 96.	V.	9	2	58						
<b>c. Schutzbezirk Kl.-Wesenberg (Waldw. Brehn)</b>											
3	1.	II.	1	2	91	14	37. 39.	II.	3	7	88
	2. 57. 58. 62.	III.	4	5	72						
	4. 60. 61. 63-73.	IV.	14	10	27						
	74. 75.	V.	2	-	74						
<b>d. Schutzbezirk Heidekamp (Waldw. Bartels)</b>											
4	1. 11. 13-15. 135.	III.	7	9	52	15	4.	II.	1	2	75
	140.	III.	2	2	54						
	16-43.	IV.	28	19	58						
	44. 46-52. 55. 56.	V.	11	4	23						
	58.	V.	11	4	23						
<b>e. Schutzbezirk Reinfeld (Förster Marggraf)</b>											
5	77.	I.	1	3	22	16	237-239. 180-182.	III.	10	13	83
	213. 126.	II.	2	4	36						
	207/9. 215. 216.	III.	23	30	24						
	218/222. 127.	IV.	30	22	71						
	129. 28. 120. 44/48.	V.	1	-	42						
	158. 10. 21. 35. 41.	V.	1	-	42						
42. 97.	V.	1	-	42							
223/8. 193/5. 121.	V.	1	-	42							
49/54. 56. 78. 4. 5.	V.	1	-	42							
11. 17. 22/24. 37. 48.	V.	1	-	42							
196.	V.	1	-	42							
212+	III.	1	1	6							
128+	III.	1	1	6							
<b>f. Schutzbezirk Herrenbranden (Hülfsj. Ristow in Goldenen-Sahn bei Lang-Miendorf)</b>											
7	160. 10. 11.	II.	3	6	55	17	174.	III.	1	2	14
	1. 2. 162/6. 12/15.	III.	29	38	92						
	17/28. 30/5.	III.	29	38	92						
	3/5. 168/9. 36. 38 bis	IV.	48	34	74						
	55. 57. 59/64. 66/72.	IV.	48	34	74						
	76/78. 208/10.	IV.	48	34	74						
83. 84. 86/7. 89. 90.	V.	12	4	67							
91. 93. 211. 213/4.	V.	12	4	67							
171.	V.	12	4	67							
<b>g. Schutzbezirk Bahrenhof (Waldw. Blechert)</b>											
8	1. 2. 4.	I.	3	11	73	18	350. 353.	III.	2	3	29
	8.	II.	1	2	43						
	9-15. 17-21. 23 bis	III.	25	33	74						
	34. 36.	IV.	16	11	14						
	37-52.	V.	14	4	80						
54/9. 61/2. 64. 67.	V.	14	4	80							
70/1. 76/7.	V.	14	4	80							
<b>h. Schutzbezirk Sattensfelde (Forstausscher Brück in Rasbek-Gut)</b>											
11	238.	I.	1	6	57	11	238.	II.	2	4	91
	232. 372.	II.	2	4	91						
	136. 233. 234. 51.	III.	10	13	83						
	306-309. 315. 319.	IV.	10	7	02						
	261. 27/8. 39. 40. 310.	IV.	10	7	02						
	311. 320-322.	V.	30	8	45						
323-344. 263-270.	V.	30	8	45							
135+. 313+.	II.	2	4	71	5						
314+. 316+. 317+.	III.	3	3	77							
235+.	IV.	1	-	80							

Die Gebote sind in die einzelnen Loose in Prozenten der Forsttaxe dergestalt abzugeben, daß nur im Prozentsatz überhaupt geboten und dieser der Tage jeder Taxklasse zur Ermittlung des Kaufpreises pro fm gleichmäßig zugerechnet wird; das Nähere ergeben die Bedingungen. Gebote auf nur Theile eines Looses oder einzelner Taxklassen werden nicht berücksichtigt. Die Gebote sind verschlossen mit der äußeren Aufschrift „Angebot auf Eichen- (bezw. Buchen-)Langnußholz“ einzureichen und müssen spätestens

Dienstag, den 16. April d. J., 9 Uhr Abends

in den Händen des Oberförstereis sein. Die Eröffnung erfolgt am Mittwoch, den 17. April, d. J., 10 Uhr Vorm. auf dem Dienstzimmer des Oberförstereis in Gegenwart der etwa erscheinenden Bieter. Durch Einreichung der Offerten unterwerfen sich Bieter den der Submission zu Grunde gelegten Bedingungen, welche auf dem Dienstzimmer des Oberförstereis eingesehen, auch gegen Einsendung von 10 Pfg. Kopialgebühren von ihm bezogen werden können.

Meinfeld, den 31. März 1895.

Der Oberförster.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19